

Aenderungen um der Aenderungen willen

Autor(en): **Däniker, Gustav**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **76=96 (1930)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-9091>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

minder mutiger Menschen glauben, aus ihnen müssen wir die Cadres auslesen. Die Erkennung ihres Mutes ist nur auf Grund einer Erprobung möglich. Das Resultat kann nicht das einzige Kriterium zur Auslese sein, aber es gehört in vermehrtem Maße zur Charakteristik des Mannes als heute üblich. Dies trotz des Einwandes, daß die Qualitäten durch die verantwortungsvolle vorbildgebende Stellung gesteigert werden. Sie werden gesteigert, wenn sie vorhanden sind.

Die Schlußfolgerung der Ueberlegungen ist: Wir bejahen die Erziehung des Mutes. Dann führen wir sie aber auch konsequent durch, stehen zu den geforderten Gefahren und gestatten nicht, daß die zivile Mentalität auch nur einen halben Zoll weit die Idee dieser soldatischen Gesinnung verdränge.

Aenderungen um der Aenderungen willen.

Von Hauptmann i. Gst. *Gustav Däniker*.

In einem Aufsatz über „Künstlicher Nebel“¹⁾ kritisiert Oberleutnant Ruschmann auf einem kleinen Abstecher nach Wallenstadt eine dort vorgezeigte Uebung, d. h. die Uebung an sich soll nicht unzweckmäßig sein, hingegen sehe er nicht ein, weshalb immer die gleiche vorgeführt werde.

Wahl, Anlage und Leitung von Uebungen sind bei unserer kurzen Ausbildungszeit von größter Wichtigkeit und stehen in engstem Zusammenhang mit der zu erreichenden Gründlichkeit und Sicherheit, so daß es gerechtfertigt erscheinen mag, auf die von Oberleutnant Ruschmann kurz angeschnittene Frage etwas näher einzugehen. Kritik wird erst dadurch wertvoll, daß sie Veranlassung zum Nachdenken gibt.

Bei Uebungen können ganz allgemein zwei verschiedene Wege eingeschlagen werden: Entweder man stellt den Untergebenen vor eine Aufgabe und läßt ihn nach der Lösung suchen, oder aber man stellt die Aufgabe und gibt sogleich auch die eigene Lösung als eine der verschiedenen Möglichkeiten. Nicht selten läßt man sich indessen dazu verleiten, einen dritten Weg einzuschlagen, der in einer Verbindung der beiden hier angedeuteten besteht: Der Untergebene wird vor eine Aufgabe gestellt, als ob er sich frei entschließen dürfte, wird dann aber im Verlaufe der Uebung nach und nach mehr oder weniger geschickt in die schon vorgefaßte Lösung des Vorgesetzten hineingezwängt. Dieser Mittelweg ist nicht „golden“, das möge gleich vorweg betont werden.

Es gehört mit zum Schwierigsten für einen Lehrer, sich wirklich ganz in den Gedankengang des Schülers einzuleben. Wird der erste Weg eingeschlagen, so sollte der Vorgesetzte im Moment der Aufgabenstellung selbst noch keine Lösung gewählt haben, um eine solche erst gewissermaßen mit dem Untergebenen zusammen zu suchen. Eine nur seltenen Menschen eigene geistige Beweglichkeit ist erforderlich, um sich, trotz selbst schon gefundener Lösung, in die

¹⁾ Monatsschrift für Offiziere aller Waffen 1/1930.

Gedankengänge des andern zu versetzen und ihnen gerecht zu werden. Der gute Wille allein genügt nicht, die einmal aufgesetzte Brille wieder zu entfernen.

Ist eine eigene Lösung schon gefunden, dann mag es besser sein, den zweiten der oben angeführten Wege zu wählen und die Aufgabe samt Lösungsmöglichkeit vorzuführen, um anhand dieser Möglichkeit diejenigen Punkte zu besprechen, auf die es bei der betreffenden Uebung ankommt.

Von der vorgefaßten Lösung und dem Hineinzwängen des Untergebenen in dieselbe ist nur ein kleiner Schritt. Letzteres aber stellt den Wert der Uebung in Frage, denn es entsteht eine Lösung wider eigenen Willen des Untergebenen, wider eigenes Denken und Beurteilen, und das dringend notwendige Gefühl der Sicherheit wird nie hochkommen.

Den ständigen Waffenplätzen wohnt eine nicht zu unterschätzende Gefahr inne. Schließlich erschöpfen die Uebungen auch das interessanteste Gelände. Wenn ich mir erlaube, an den international bekannten Armeewitz von der Uebung 3 b zu erinnern, so tue ich es nicht, um auf die lächerliche Seite hinzuweisen, sondern vielmehr, weil solche Witze mit einem interessanten Kern besitzen. Jener Inspizierende, der sich über eine mit 2 a bezeichnete Uebung entsetzte, als Beispiel aber dann eine Anlage gab, die auf Uebung 3 b hinauslief, mußte erkennen, daß die geistige Beweglichkeit, deren er sich brüstete, in mindestens so hohem Maße auch bei seinen Untergebenen vorhanden war, die er des Schemas bezichtigte. — Für Rekruten- und Unteroffiziersausbildung mag ein ständiger Waffenplatz genügen. Man stelle sich aber vor, wohin es führen würde, wenn alle Zentralschulen immer am gleichen Ort abgehalten würden. Die Gefahren müßten sich über kurz oder lang auch zeigen, trotzdem heute Autobusse ganze Klassen auf große Strecken befördern und dadurch den Horizont — in geographischem Sinne — erweitern.

Die Infanterieschießschule ist aus technischen Gründen an einen ständigen Waffenplatz gebunden. Wallenstadt eignet sich im übrigen mit See, Ebene und Gebirge für schießtechnische Demonstrationen ausgezeichnet. Die Uebungsmöglichkeiten allerdings werden beim Schießen mit scharfer Munition aus Sicherheitsgründen sehr stark eingeschränkt. Umso unrichtiger wäre es deshalb, die Schießschüler zu vermeintlich freiem Entschluß vor die Aufgaben zu stellen, um sie dann im Verlaufe der Lösung in den sehr engen Rahmen des Möglichen hineinzupressen. Diese Methode, die nicht ganz unzutreffend durch die Empfehlung, sich vorher bei Einwohnern, Zeigern oder Putzern über die geforderte Durchführung zu erkundigen, charakterisiert wird, ist längst aufgegeben. Es handelt sich heute vielmehr darum, den Schießschülern anhand einzelner Demonstrationen ein möglichst anschauliches Bild von der Wirkung der Waffen und gestützt darauf vom Waffeneinsatz zu geben. Darin liegt ja schließlich der Zweck der ganzen

Schießschule. Ich habe bei früherer Gelegenheit²⁾ auf die verhängnisvolle Vermischung der Programme von Schießschule und Zentralschule hingewiesen, die daraus erwächst, daß nicht die Absolvierung der Schießschule als Vorbedingung für das Bestehen der Zentralschule gefordert wird. — Die taktische Erziehung im eigentlichen Sinne ist nicht Aufgabe der Schießschule. Wenn man in dem oben geschilderten sehr engen Rahmen der Uebungsmöglichkeiten lange taktische Besprechungen durchzuführen beliebt, dann allerdings entwickelt sich das, wofür der abschätzigste Ausdruck „Scheibentaktik“ geprägt worden ist.

Der Zweck der Schießschule, den angehenden Kompagnie-Kommandanten ein möglichst klares Bild und scharfe Begriffe von der Wirkung der Waffen und ihrem schießtechnischen Einsatz zu vermitteln — Begriffe, die für richtig fundierte Arbeit in der Zentralschule unumgänglich notwendig sind — kann sehr gut erreicht werden, indem wohl vorbereitete Demonstrations- und Belehrungsschießen vorgeführt werden.

Die Kritik, die sich über gleichbleibende Uebungen aufhält, verkennt den Zweck der Schießschule. Erst wenn wesentliche Elemente geändert haben, ist eine Umgestaltung der Uebung notwendig. Das Schießen zur Demonstration der Garbe auf dem See oder der Flughöhenvergleich auf dem Schießplatz können so lange bestehen bleiben, als nicht Waffen mit andern ballistischen Eigenschaften eingeführt werden.

Halten wir uns z. B. auch darüber auf, daß im Physikunterricht gleiche Experimente gezeigt werden, deren Demonstration schon unsere Väter gesehen haben? Voraussetzung bleibt natürlich auch hier, daß nicht inzwischen entweder durch Fortschritt der Forschung der Versuch überholt ist, oder die Technik bessere Mittel zur Demonstration geschaffen hat.

Aus dem bloßen Hang zur Aenderung um der Aenderung willen darf eine Uebung, die ihren Zweck zu erfüllen im stande ist, nicht umgestellt werden. Die neue Uebung wäre wohl „neu“, aber vielleicht würde sie weniger gut zum Ziele führen. Darüber dürfen wir uns klar sein, den verschiedenen Demonstrationen sind lange gründliche Versuche vorausgegangen, um festzustellen, wie dies oder jenes am klarsten könnte vorgeführt werden. Das Schlußergebnis der Ausführungen der von sich selbst eingenommenen Reformatoren ist gewöhnlich die Uebung 3 b anstatt der Uebung 2 a.

Ich betone nochmals, die Aenderung wesentlicher Elemente muß natürlicherweise eine Umgestaltung der Uebung zur Folge haben. So mußten die starke Dotierung der Infanterie mit s. MG. oder die Einführung der l. MG. zu andern Demonstrationsschießen führen.

► Gilt dasselbe auch von der veränderten Kampfweise in bezug auf die Zielstellung? Ja und nein. Maßgebend für die Zielaufstellung ist immer der Zweck des betreffenden Schießens. Soll z. B. der Charakter der — Gewehr- oder MG — Garbe veranschaulicht werden, so müssen

²⁾ Militärzeitung 8/1926.

die Scheiben recht enge gestellt werden. Die in die Zwischenräume fallenden und deshalb nicht feststellbaren Einschläge zerreißen das Bild, um dessentwillen das Schießen durchgeführt wird. Je lockerer die Scheibenstellung ist, umso größer muß zum mindesten der Munitionsaufwand sein, um zur gleichen Feststellung kommen zu können. Denjenigen, die gleichzeitig Ziele modernisieren und Munitionsdotations herabsetzen wollen, sei das Ergebnis einer ganz einfachen Ueberlegung hinsichtlich Belehrungsschießen in Erinnerung gerufen: Viele Scheiben — wenig Munition, wenig Scheiben — viel Munition.

Nun kann allerdings eine massierte Scheibenstellung denjenigen, der an äußeren Erscheinungen klebt, sehr leicht zu falschen Vorstellungen und zu Erinnerungen an die Kampfweise unserer verehrten Ahnen verleiten, so daß es vielleicht angezeigt wäre, den Scheiben möglichst wenig Aehnlichkeit mit menschlichen Figuren zu geben und sie zu Quadraten, Rechtecken oder langen Wänden werden zu lassen, die im übrigen den Vorteil hätten, noch mehr Treffer aufzufangen und deshalb bei noch weniger Munition ein noch klareres Bild zu geben.

Daneben gibt es Belehrungs- und Demonstrationsschießen, deren Zweck darin besteht, den Grad der Verwundbarkeit neuzeitlicher Kampfformen darzustellen und nicht zuletzt auch, um falsche Vorstellungen, die zu allerlei Kampf-, „verfahr“-Mätzchen führen, zu zerstören. Daß für diese Schießen die Ziele der neuzeitlichen Kampfweise anzupassen sind, wird wohl niemand bestreiten.

Die Scheibenstellung muß dem Zweck des Schießens entsprechen und nur durch richtig gewählte Scheibenstellung ist es möglich, an Hand von Belehrungsschießen von der reinen Theorie zur praktischen Anwendung hinsichtlich Waffeneinsatz und taktischen Formationen überzuleiten. Was nützt alle Schießlehre, wenn sie nicht versteht, die Basis für die Taktik zu schaffen? was die Schießschule, wenn sie nicht die Grundlage für die Zentralschule bildet?

Die zu Beginn dieses Aufsatzes erwähnte Kritik stellt fest, daß die Vernebelungsübung der Schießschule „soweit gut geeignet“ sei, „den Wert eines künstlichen Nebelschleiers darzutun“. Dann aber heißt es weiter: „wir sehen jedoch nicht ein, warum man immer die gleiche Uebung durchführt, denn die Schießschule ist unseres Erachtens der geeignete Ort, Erfahrungen in künstlicher Vernebelung und ihren Einfluß auf die Treffererwartung zu sammeln.“ — Darüber besteht wohl kein Zweifel: eine der Aufgaben der Schießschule besteht darin, Neuerungen zu studieren und eingehende Versuche durchzuführen. Die Frage ist nur die, ob dies während der einzelnen Schießschulen und Schießkurse zu geschehen hat. Den Schießschülern ist im Hinblick auf eine gründliche Ausbildung nicht damit gedient, wenn ihnen eine Reihe, vielleicht sehr interessanter Versuche vorgeführt werden, die aber mehr nur ein verschwommenes Bild der Weiterentwicklung geben und nicht eine sichere, grundlegende Vorstellung von dem, was der Infanterie-

offizier zur Durchführung seiner Aufgabe zu wissen braucht. Weshalb soll eine Uebung, die „soweit gut geeignet“ ist, etwas zu demonstrieren nicht allen Schießschülern gezeigt werden? Weshalb sollen dafür Versuche gemacht werden, die vielleicht mißlingen, weil sie Probleme behandeln, die noch nicht restlos gelöst sind? Ich weiß wohl, daß solche Versuche amüsanter wären, zumal für Kinder unserer schnellebigen Zeit, die lieber nur rasch nippen, um zur nächsten Blume weiter zu fliegen. Für dieses Verfahren aber ist unsere militärische Ausbildung eine zu ernste Sache. Auch der Rekrut muß länger als ihm angenehm ist bei seiner Einzelausbildung auf dem Kasernenhof bleiben, obschon das als moderner Krieger in Wald und Feld Herumpirschen verlockender wäre.

Das wichtige Gebiet der Versuche und Studien ist Sache der zur Schießschule kommandierten Instruktionsoffiziere. Damit füllen sie ihre Zeit zwischen den einzelnen Kursen. Wohl überlegt muß das, was für die gründliche Ausbildung der Schießschüler notwendig ist, zur Demonstration herausgegriffen werden. Dabei wird es notwendig, diejenigen Uebungen, die „gut geeignet“ sind, vorzuführen, ganz gleichgültig, ob sie schon vor mehreren Jahren gezeigt wurden. Die Aufgabe ist oft undankbar und manchem wird die Ueberwindung dazu schwerer, als es ihm fallen würde, der Versuchung nachzugeben mit „Neuem“ zu brillieren.

Neben der eigentlichen Ausbildung, die eine sichere Grundlage schaffen soll, kann in einigen besonderen Vorträgen ein Ueberblick über die neueste Entwicklung und über neue Studien gegeben werden. Diese Vorträge haben vor allem zur Aufgabe, die Zusammenhänge und die Folgerichtigkeit der Entwicklung darzustellen, damit auch diejenigen, die nicht Zeit finden, sich eingehend mit den verschiedenen waffentechnischen Problemen zu beschäftigen, angesichts der alarmierenden Pressenachrichten nicht zu verzweifeln braucht.

Diese Stunden mögen im Uebrigen eine angenehme Unterbrechung darstellen, für denjenigen, der gründlich — und gerade deshalb nicht immer auf sehr kurzweilige Weise — sein Schieß-ABC zu erlernen hat.

Gedanken Napoleon I. als Führer und Chef.

« L'homme ne marque dans la vie qu'en dominant le caractère que lui a donné la nature, ou en s'en créant un par l'éducation et sachant le modifier suivant les obstacles qu'il rencontre. »

* * *

« A la guerre, il faut des idées simples et précises. »

* * *

« A la guerre comme en politique, le moment perdu ne revient plus. »

* * *